

Inhaltsverzeichnis

Kausale Anschlussordnung - Forschungsmodul	2	Urheber-, Lizenz- und Versionshinweis	13
Psyche			
Lese- und Verweisregel	2		
Minimaler Begriffsrahmen	2		
7.8 Psyche — affektive Gewichtung, Selbstmodell und psychische Furche	2		
7.8.1 Psyche als organisierte Innen- und Außenkopplung	3		
7.8.2 Affekt, Emotion und Gefühl	3		
7.8.3 Affektive Relevanz und Wert	4		
7.8.4 Motivation und Handlungsgefälle	4		
7.8.5 Stimmung als anhaltende Gewichtungslage	5		
7.8.6 Psychische Furche — Lernen, Gewohnheit und Prägung	5		
7.8.7 Trauma — klinisch belasteter Begriff, strukturell begrenzte Verwendung	6		
7.8.8 Selbstmodell und personale Identität	7		
7.8.9 Psychischer Konflikt	7		
7.8.10 Psychisches Leiden und Qual	8		
7.8.11 Abwehr, Vermeidung und Selbsttäuschung	8		
7.8.12 Tragfähige Deutung	9		
7.8.13 Soziale Ko-Regulation	9		
7.8.14 Strukturelle Verengung	10		
7.8.15 Strukturelle Veränderung	10		
7.8.16 Wirklichkeitskopplung und psychische Tragfähigkeit	11		
7.8.17 Kohärenzertrag und Beweisgrenze	11		
7.8.18 Klinische und ethische Sperre	12		
7.8.19 Kernsatz und Leitplanken	12		

Kausale Anschlussordnung - Forschungsmodul Psyche

Fassung: v1.0

Herkunft: vollständig ausgelagerter früherer Hauptbuchabschnitt §7.8 aus Hauptbuch v1.0.100

Status: [Anwendung · nicht Kern] [Deutung] [Rote Zone · phänomenale Spitze offen] [Import]

Dieses Forschungsmodul bewahrt die vollständige psychische Ausfaltung der Kausalen Anschlussordnung, ohne sie weiterhin als Bestandteil des theoretischen Hauptgangs zu führen. Das Hauptbuch v1.0.101 konzentriert die höheren Ordnungsstufen auf Materie, Leben, Teleonomie, Bewusstsein, Wahrheit und Wert. Die Auslagerung verändert weder die sieben Axiome noch die Festlegungsordnung oder die Anschluss-Matrix.

Lese- und Verweisregel

Die Nummern 7.8.1-7.8.19 bleiben aus Gründen der Rückverfolgbarkeit erhalten und werden im Hauptbuch nicht neu belegt. Verweise auf §§7.4-7.6 bezeichnen die entsprechenden Ursprungsstellen des Hauptbuchs. Der nachfolgende Text entspricht vollständig dem ausgelagerten Abschnitt aus v1.0.100; lediglich die Überschriftenebenen wurden für die selbständige Darstellung geordnet und die nackten Paragraphenverweise als Hauptbuchverweise qualifiziert.

Das Modul führt kein neues ontologisches Stockwerk ein. Es bietet eine strukturelle Lesart psychischen Erlebens und Handelns. Fachliche Aussagen über Affekt, Stimmung, Lernen, Trauma, Gedächtnis und soziale Regulation bleiben psychologische beziehungsweise klinische Importe; sie werden nicht aus der Ontologie hergeleitet. Der Text setzt Erleben als Gegenstand voraus und erklärt nicht, warum funktionale Organisation erlebt wird.

Das Modul ist keine klinische Theorie, stellt keine Diagnosen, ersetzt keine psychologische oder psychiatrische Erklärung und enthält keine therapeutische Anleitung. Seine Begriffe dürfen nicht zur Beurteilung einzelner Personen oder als fachliche Entscheidungsgrundlage verwendet werden.

Minimaler Begriffsrahmen

Eine **Wirklichkeitsfigur** ist die jeweils adressierte körperlich, sozial und geschichtlich getragene Einheit (Hauptbuch §3.6). **Anschlussgewicht** und **Handlungsgefälle** bezeichnen die relative Begünstigung möglicher Fortsetzungen, keine messbare psychische Kraft (Hauptbuch §4). Eine **Spur** ist erhaltene Veränderung; eine **Wirklichkeitsfurche** ist eine Spurordnung, die spätere Fortsetzungen systematisch mitprägt, ohne sie vollständig festzulegen (Hauptbuch §5.2 und §16).

Ein **Selbstmodell** ist die gegenwärtig wirksame Darstellung der eigenen Figur, ihrer Herkunft und ihrer möglichen Fortsetzungen; es ist weder mit vollständiger Selbsterkenntnis noch mit unveränderlicher personaler Identität gleichzusetzen. Funktionaler Aufbau und phänomenales Erleben bleiben getrennt (Hauptbuch §7.4). Selbst- und Weltdeutung bleiben von der tatsächlichen Lage unterscheidbar (Hauptbuch §7.5). Teleofunktionales Gut-für, Wohlergehen und moralische Geltung bleiben verschiedene Wertebenen (Hauptbuch §7.6).

7.8 Psyche — affektive Gewichtung, Selbstmodell und psychische Furche

Leseführung: [Anwendung · nicht Kern] Dieser Abschnitt bietet eine strukturelle Lesart psychischen Erlebens und Handelns. Er entwickelt keine klinische Theorie, stellt keine Diagnosen und enthält keine therapeutische Anleitung.

Die Psyche bildet kein weiteres ontologisches Stockwerk. Sie bezeichnet die Organisation, in der die bereits eingeführten Strukturen auf das erlebende, erinnernde und handelnde Selbst zurückwirken:

- funktionale und erlebte Relevanz,
- Affekt und Motivation,
- Darstellung und Deutung,
- Gedächtnis und Wirklichkeitsfurche,
- Selbstmodell und personale Fortsetzung,
- Anschlussintegration,
- Qual und Wohlergehen,
- soziale Rückkopplung,
- sowie die Möglichkeit struktureller Veränderung.

Der methodische Anspruch bleibt begrenzt:

Die Kausale Anschlussordnung kann psychische Phänomene in ihrer Anschlussstruktur beschreiben. Sie ersetzt weder psychologische oder psychiatrische Erklärung noch klinische Beurteilung.

Dass bekannte Begriffe der Theorie im psychischen Bereich erneut anschlussfähig werden, ist ein Kohärenzsignal. Es beweist weder die Vollständigkeit der Lesart noch die empirische Richtigkeit jeder einzelnen Zuordnung.

7.8.1 Psyche als organisierte Innen- und Außenkopplung

„Psyche“ bezeichnet in diesem Abschnitt keine eigenständige Substanz neben Körper und Welt.

Sie bezeichnet eine hochstufige Organisation, in der ein erlebendes System

- körperliche Zustände verarbeitet,
- äußere Lagen darstellt,
- Unterschiede bewertet,
- Erinnerungen übernimmt,
- mögliche Fortsetzungen entwirft,
- sich selbst innerhalb dieser Möglichkeiten verortet,
- und sein Verhalten daran ausrichtet.

Psychische Vorgänge sind dabei weder bloß innerlich noch ausschließlich äußerlich verursacht. Sie entstehen aus der fortgesetzten Kopplung von

- Körper,
- Gedächtnis,
- Wahrnehmung,
- Selbstmodell,
- sozialer Umwelt,
- gegenwärtiger Lage,
- und erwarteter Zukunft.

Psychisches Erleben ist keine abgeschlossene Innenwelt. Es ist die gegenwärtige Organisation einer Figur, die Körper, Welt, Erinnerung und mögliche Fortsetzung aufeinander bezieht.

Diese Organisation kann kohärent, konflikthaft, eng, offen, flexibel oder stark verfestigt sein.

7.8.2 Affekt, Emotion und Gefühl

Die Begriffe Affekt, Emotion und Gefühl werden in verschiedenen Fachrichtungen unterschiedlich verwendet. Die Kausale Anschlussordnung legt deshalb keine abschließende psychologische Taxonomie fest. Für die strukturelle Lesart genügt eine vorsichtige Staffe­lung.

Affektive Valenz — Eine Lage wird als förderlich, aversiv oder ambivalent gewichtet.

Aktivierung — Die Figur wird stärker oder schwächer auf Wahrnehmung, Handlung oder Regulation ausgerichtet.

Emotion — Eine körperlich, darstellerisch und handlungsbezogen organisierte Reaktion auf eine als bedeutsam verarbeitete Lage.

Gefühl — Die erlebte Seite eines affektiven oder emotionalen Zustands.

Diese Ebenen können zusammen auftreten, müssen aber nicht vollständig zusammenfallen.

Ein System kann körperlich aktiviert sein, ohne den Grund klar zu erkennen. Es kann eine Lage als bedrohlich darstellen, ohne starkes bewusstes Angstgefühl zu erleben. Es kann umgekehrt ein diffuses unangenehmes Gefühl besitzen, ohne einen bestimmten Gegenstand benennen zu können.

Affekt ist daher nicht einfach ein fertiges Werturteil und auch nicht notwendig eine zuverlässige Anzeige der tatsächlichen Lage.

Affektive Gewichtung zeigt, wie eine Lage innerhalb der gegenwärtigen Organisation wirkt — nicht automatisch, wie die Lage objektiv beschaffen ist.

Furcht kann eine reale Gefahr anzeigen, eine nur mögliche Gefahr vorwegnehmen oder durch frühere Erfahrungen auf eine gegenwärtig harmlose Lage übertragen werden.

Ärger kann auf eine Blockade, Grenzverletzung oder Statusbedrohung reagieren. Er beweist nicht, dass tatsächlich Unrecht geschehen ist.

Freude kann eine gelungene Fortsetzung, soziale Verbundenheit oder erwartete Entlastung begleiten. Sie beweist nicht, dass der betreffende Zustand langfristig tragfähig ist.

Damit gilt analog zu Hauptbuch §7.5:

Gefühlte Bedeutung, funktionale Relevanz und sachliche Wahrheit sind verschiedene Achsen.

7.8.3 Affektive Relevanz und Wert

Hauptbuch §7.6 hat zwischen teleofunktionalem Wert, Wohlergehen und moralischer Geltung unterschieden.

Affektive Zustände können anzeigen, wie eine Lage

- körperliche Regulation,
- Sicherheit,
- Bindung,
- Handlungsmöglichkeiten,
- Selbstbild,
- soziale Zugehörigkeit,
- oder erwartete Zukunft

berührt.

Sie bilden jedoch keine einfache Übersetzung von „gut-für“ in Gefühl.

Etwas kann funktional förderlich und dennoch unangenehm sein. Eine notwendige Behandlung kann Schmerzen verursachen. Eine kurzfristig angenehme Handlung kann langfristig schaden. Ein erlerntes Angstsignal kann eine Lage als bedrohlich markieren, obwohl sie gegenwärtig sicher ist.

Die vorsichtige Aussage lautet:

Affektive Zustände sind erlebte und körperlich organisierte Relevanzbildungen. Sie können funktionale Gut-für-Verhältnisse anzeigen, verzerren, vergrößern oder gegenwärtig neu bewerten.

Affekt ist damit keine zusätzliche Substanz, sondern eine besondere Organisationsweise, durch die Unterschiede für eine erlebende Figur gegenwärtig Gewicht erhalten.

7.8.4 Motivation und Handlungsgefälle

Motivation bezeichnet die Organisation, durch die bestimmte mögliche Fortsetzungen gegenüber anderen handlungswirksam werden.

Sie entsteht nicht aus einem einzigen Faktor. In sie können eingehen:

- körperliche Bedürfnisse,
- affektive Valenz,
- erlernte Erwartungen,
- Ziele,
- Gewohnheiten,
- soziale Normen,
- Selbstbild,
- gegenwärtige Möglichkeiten,
- erwartete Kosten,
- und frühere Erfahrungen.

In der Sprache der Kausalen Anschlussordnung kann Motivation als ein Handlungsgefälle innerhalb der möglichen Fortsetzungen gelesen werden.

Motivation ist die veränderliche Ordnung, durch die manche Fortsetzungen für Wahrnehmung, Planung und Handlung stärker wirksam werden als andere.

Dieses Gefälle ist nicht mit einem bewussten Wunsch identisch.

Ein Mensch kann zu einer Handlung gedrängt sein, die er ausdrücklich ablehnt. Er kann etwas wollen, ohne ausreichend aktiviert zu sein, es zu tun. Er kann handeln, ohne den wirklichen Grund seiner Handlung vollständig zu kennen.

Daher sind zu unterscheiden:

- körperlicher Antrieb,
- affektive Dringlichkeit,
- bewusster Wunsch,
- ausdrückliche Absicht,
- Gewohnheit,
- und tatsächlich ausgeführte Handlung.

Auch Anschlussgewicht darf nicht als einzelne verborgene Kraft verstanden werden, die eine Handlung mechanisch „zieht“. Es bezeichnet ein Profil konkurrierender Fortsetzungen innerhalb einer konkreten Lage.

Motivation ist kein Extrastoff und kein einzelner innerer Antrieb. Sie ist die gegenwärtige Gewichtungs- und Steuerungsordnung möglicher Handlungen.

7.8.5 Stimmung als anhaltende Gewichtungslage

Emotionen werden häufig auf bestimmte Gegenstände oder Ereignisse bezogen:

- Furcht vor etwas,
- Ärger über etwas,
- Freude über etwas.

Eine Stimmung kann dagegen länger anhalten und weniger eindeutig an einen einzelnen Gegenstand gebunden sein.

Strukturell lässt sie sich als relativ dauerhafte Veränderung lesen, die beeinflusst,

- was auffällt,
- wie mehrdeutige Situationen gedeutet werden,
- welche Erinnerungen leichter zugänglich sind,
- welche Zukunft erwartet wird,
- welche Handlungen möglich erscheinen,
- und wie stark Belastungen oder Chancen gewichtet werden.

Eine Stimmung verschiebt jedoch nicht notwendig alle Bewertungen in dieselbe Richtung. Ein Mensch kann insgesamt niedergeschlagen und in einem begrenzten Zusammenhang dennoch interessiert, erleichtert oder verbunden sein.

Stimmung ist keine gleichmäßige Schräglage aller inneren Gewichte, sondern eine länger anhaltende Veränderung der Bedingungen, unter denen Wahrnehmung, Deutung und Handlung gewichtet werden.

Damit ist Stimmung mehr als ein einzelnes Gefühl, aber weniger als eine vollständige Festlegung des psychischen Systems.

7.8.6 Psychische Furche — Lernen, Gewohnheit und Prägung

Vergangene Erfahrungen verschwinden nicht mit dem Ende einer Situation. Sie können die Bedingungen späterer Wahrnehmung und Handlung verändern.

Eine psychische Furche bezeichnet in diesem Abschnitt eine durch Erfahrung entstandene Anschlussneigung, durch die bestimmte spätere Fortsetzungen

- leichter aktiviert,
- schneller erwartet,
- stärker vermieden,
- häufiger wiederholt,
- oder schwerer verlassen

werden.

Solche Furchen können auf unterschiedliche Weise entstehen.

Wiederholung

Wiederholt ausgeführte Handlungen können leichter verfügbar und weniger entscheidungsbedürftig werden. Eine Gewohnheit entsteht nicht notwendig durch ein einzelnes starkes Ereignis, sondern durch wiederkehrende Verknüpfung von Lage, Handlung und Folge.

Hohe Relevanz

Ein stark bedeutsames Ereignis kann Wahrnehmung, Erinnerung und Erwartung auch ohne häufige Wiederholung nachhaltig verändern.

Soziale Prägung

Wiederkehrende Erwartungen, Zuschreibungen und Beziehungserfahrungen können beeinflussen, wie eine Person sich selbst und andere darstellt.

Körperliche und kontextuelle Kopplung

Erinnerungen können an Körperzustände, Orte, Gerüche, soziale Situationen oder andere Kontexte gebunden sein und bei ähnlichen Bedingungen erneut handlungswirksam werden.

Die psychische Furche ist keine unveränderliche Bahn. Sie bezeichnet eine geschichtlich entstandene Asymmetrie der weiteren Anschlussmöglichkeiten.

Eine Furche kann unter gegenwärtigen Bedingungen hilfreich sein. Eine rasch aktivierbare Schutzreaktion kann Gefahr vermeiden. Dieselbe Reaktion kann jedoch in veränderten Lagen unangemessen eng oder übermäßig wirksam werden.

7.8.7 Trauma — klinisch belasteter Begriff, strukturell begrenzte Verwendung

Der Begriff „Trauma“ besitzt eine fachliche und klinische Bedeutung und darf nicht mit jeder belastenden, schmerzhaften oder besonders eindrücklichen Erfahrung gleichgesetzt werden.

Die Kausale Anschlussordnung kann keine traumatische Störung feststellen. Sie kann lediglich eine mögliche Struktur beschreiben:

Eine Erfahrung kann Spuren hinterlassen, die spätere Gegenwart so stark gewichten, dass vergangene Gefahrenmuster auch unter veränderten Bedingungen erneut Wahrnehmung, Körperreaktion, Selbstmodell und Handlung dominieren.

Dabei kann eine frühere Lage in der gegenwärtigen Verarbeitung fortwirken durch

- erhöhte Gefahrenbereitschaft,
- starke Vermeidung,
- aufdrängende Erinnerung,
- körperliche Reaktionen,
- veränderte Erwartungen,
- oder eine Verengung des als möglich empfundenen Handlungsraums.

Dies bedeutet nicht, dass die betroffene Person „in der Vergangenheit lebt“ oder die Gegenwart bloß falsch deutet. Die gegenwärtige Reaktion ist selbst real und körperlich wirksam.

Vergangene Gefahr kann als gegenwärtige Organisationsmacht fortbestehen, ohne dass die gegenwärtige Lage mit der vergangenen identisch ist.

Der Begriff „Hochprogrammwert-Ereignis“ sollte vermieden werden. Er könnte den Eindruck erwecken, ein einzelner messbarer Wert programmiere das System vollständig um. Psychische Folgen hängen jedoch von vielen Bedingungen ab:

- Ereignisart,
- Dauer,
- Kontrollmöglichkeit,
- körperlicher Zustand,
- soziale Unterstützung,
- vorausgehende Erfahrungen,
- Entwicklungsphase,
- und spätere Verarbeitung.

Gewohnheit, Prägung und Trauma können daher alle als geschichtswirksame Furchen gelesen werden, dürfen aber nicht als derselbe Mechanismus behandelt werden.

7.8.8 Selbstmodell und personale Identität

Das Selbst ist innerhalb dieser Lesart weder eine unveränderliche Substanz noch bloß eine frei erfundene Geschichte.

Das Selbstmodell verbindet unter anderem:

- Körperzustand,
- autobiografische Erinnerung,
- soziale Beziehungen,
- Rollen,
- Fähigkeiten,
- Verletzlichkeiten,
- Werte,
- Erwartungen,
- und mögliche Zukunft.

Es ermöglicht der Figur, gegenwärtige Erfahrungen als ihre Erfahrungen und mögliche Handlungen als ihre Fortsetzungen zu verarbeiten.

Über längere Zeit kann daraus eine personale Wirklichkeitsfurche entstehen: eine relativ stabile Ordnung, durch die neue Gegenwarten an eine Herkunfts- und Zukunftsadresse angeschlossen werden.

Der funktionale Bewusstseinsaufbau aus Hauptbuch §7.4 benötigt hierfür keinen ununterbrochen leuchtenden inneren Beobachter.

Personale Kontinuität kann durch die fortgesetzte Übernahme von Körper-, Gedächtnis-, Beziehungs- und Selbstspuren getragen werden, ohne dass ein unveränderlicher innerer Beobachter vorausgesetzt werden muss.

Das Selbstmodell bleibt veränderbar. Es kann

- differenziert,
- widersprüchlich,
- situationsabhängig,
- sozial mitgeprägt,
- und teilweise unzugänglich

sein.

Menschen besitzen nicht notwendig zu jedem Zeitpunkt eine einzige vollständig kohärente Selbstdarstellung. Verschiedene Rollen, Bedürfnisse und Erinnerungen können miteinander konkurrieren.

Psychische Kohärenz verlangt keine vollständige Widerspruchsfreiheit. Sie verlangt hinreichende Anschlussfähigkeit zwischen den Teilordnungen, aus denen Wahrnehmung, Entscheidung und Handlung hervorgehen.

7.8.9 Psychischer Konflikt

Psychischer Konflikt entsteht, wenn mehrere gewichtete Fortsetzungen nicht gleichzeitig verwirklicht werden können oder sich gegenseitig untergraben.

Mögliche Konfliktlinien sind:

- Sicherheit gegen Autonomie,
- Bindung gegen Abgrenzung,
- kurzfristige Entlastung gegen langfristiges Ziel,
- Selbstbild gegen neue Erfahrung,
- soziale Erwartung gegen eigenes Bedürfnis,
- moralischer Anspruch gegen Eigeninteresse,
- oder verschiedene Zukunftsentwürfe derselben Person.

Ein solcher Konflikt ist nicht bloß ein Denkfehler. Er kann reale Werte, Bindungen und Risiken auf beiden Seiten enthalten.

Psychischer Konflikt ist häufig kein Kampf zwischen Vernunft und Irrationalität, sondern zwischen verschieden begründeten Anschlussansprüchen innerhalb derselben Figur.

Die Theorie kann kartieren,

- welche Fortsetzungen konkurrieren,
- welche Spuren sie tragen,
- welche Folgen erwartet werden,
- welche Figur oder Rolle geschützt wird,
- und welche Möglichkeiten ausgeblendet bleiben.

Sie entscheidet dadurch noch nicht, welche Fortsetzung gewählt werden soll.

7.8.10 Psychisches Leiden und Qual

Hauptbuch §7.4 hat Qual nicht als bloße Unlesbarkeit bestimmt, sondern als aversive Verengung des erlebten Gegenwarts- und Fortsetzungsraums.

Diese Bestimmung gilt auch für psychisches Leiden.

Psychisches Leiden kann damit verbunden sein, dass

- eine Lage als unkontrollierbar erscheint,
- keine tragfähige Handlungsmöglichkeit sichtbar wird,
- widersprüchliche Ansprüche nicht integriert werden können,
- ein Verlust nicht rückgängig gemacht werden kann,
- eine Bedrohung dauerhaft erwartet wird,
- ein Selbstbild zerbricht,
- soziale Verbindung fehlt,
- oder die Zukunft als geschlossen erscheint.

Unlesbarkeit kann Leiden verstärken. Sie ist aber nicht seine notwendige Bedingung. Ein Mensch kann genau verstehen, warum er leidet, und dennoch weiter leiden.

Psychische Qual ist nicht einfach ein Mangel an Erklärung. Sie ist eine erlebte Verengung, in der mögliche Fortsetzungen als bedroht, blockiert, unerreichbar oder sinnlos erscheinen.

Psychisches Leiden ist dabei nicht „bloß eine Deutung“.

Deutung, Körperzustand, soziale Lage, Erinnerung und Umwelt können sich gegenseitig verstärken. Eine Darstellung ist selbst ein realer Vorgang und kann körperliche und soziale Folgen besitzen.

Dass Leiden durch Deutung mitgeprägt wird, macht es weder eingebildet noch beliebig veränderbar.

7.8.11 Abwehr, Vermeidung und Selbsttäuschung

Nicht jede psychische Stabilisierung erfolgt durch wahrheitsgetreue und vollständig bewusste Verarbeitung.

Ein System kann belastende Inhalte

- vermeiden,
- abschwächen,
- umdeuten,
- auf andere Ursachen beziehen,
- zeitweise aus dem Zugriff halten,
- oder gegen widersprechende Hinweise abschirmen.

Solche Prozesse werden in verschiedenen psychologischen Traditionen unterschiedlich beschrieben. Die Kausale Anschlussordnung sollte sie nicht pauschal als Lüge oder substratentkoppelte Spur einordnen.

Drei Fälle sind zu unterscheiden.

Vorübergehende Schutzfunktion

Eine begrenzte Abschirmung kann eine Figur vor Überlastung schützen und spätere Verarbeitung ermöglichen.

Verzernte, aber teilweise tragfähige Deutung

Eine Darstellung kann unvollständig oder einseitig sein und dennoch kurzfristig Orientierung oder Handlungsfähigkeit erhalten.

Verfestigte Wirklichkeitsentkopplung

Eine Deutung kann sich gegen tragende Gegeninformation abschirmen und dadurch langfristig Entscheidungen auf falsche Voraussetzungen stützen.

Nicht jede Abwehr ist Täuschung. Nicht jede psychische Vergrößerung ist pathologisch. Problematisch wird eine Stabilisierung insbesondere dort, wo sie Korrektur dauerhaft blockiert und tragende Wirklichkeitskopplungen untergräbt.

Selbsttäuschung darf ebenfalls nicht als einfache innere Lüge beschrieben werden. Es muss keinen einheitlichen inneren Akteur geben, der einen anderen bewusst täuscht.

Möglich sind vielmehr:

- selektive Aufmerksamkeit,
- unterschiedliche Gewichtung von Belegen,
- motiviertes Erinnern,
- Vermeidung,
- nachträgliche Rationalisierung,
- oder Konflikte zwischen verschiedenen Selbstdarstellungen.

Die abstrakte Gemeinsamkeit lautet:

Verfügbare Spuren, gegenwärtige Deutung und wirkliche Lage können auseinanderfallen.

7.8.12 Tragfähige Deutung

Eine tragfähige Deutung ist keine beliebige positive Geschichte. Sie ordnet eine Lage so, dass Wahrnehmung, Regulation oder Handlung wieder möglich werden.

Sie kann

- einen zeitlichen Horizont eröffnen,
- Gefahr begrenzen,
- Ursachen differenzieren,
- Verantwortung angemessener zuordnen,
- Handlungsmöglichkeiten sichtbar machen,
- eine Erfahrung in die Biografie einordnen,
- oder soziale Unterstützung erschließen.

Ihre Tragfähigkeit besitzt mindestens zwei Seiten:

Innere Tragfähigkeit — Die Deutung kann tatsächlich aufgenommen und in die gegenwärtige Selbst- und Weltordnung integriert werden.

Wirklichkeitstragfähigkeit — Sie hält dort stand, wo weitere Handlungen und Erfahrungen an die tatsächliche Lage koppeln.

Eine Deutung kann innerlich beruhigen und sachlich unzutreffend sein. Eine sachlich zutreffende Erklärung kann innerlich unzugänglich oder überfordernd bleiben.

Psychische Wirkung und sachliche Wahrheit müssen auch hier getrennt geprüft werden.

Die Wirklichkeitssperre aus Hauptbuch §7.4 und Hauptbuch §7.5 bleibt bestehen:

Eine stabilisierende Deutung trägt nur so weit, wie das von ihr Ausgeblendete nicht tragend in die weitere Wirklichkeit eingreift.

7.8.13 Soziale Ko-Regulation

Psychische Ordnung ist nicht ausschließlich eine Leistung des isolierten Individuums.

Andere Menschen können

- Sicherheit vermitteln,
- Aufmerksamkeit mitsteuern,
- Erfahrungen benennen,
- Erinnerungen bestätigen oder bestreiten,

- alternative Deutungen anbieten,
- Handlungsmöglichkeiten eröffnen,
- soziale Rollen verändern,
- und körperliche Erregung mitregulieren.

Bereits Hauptbuch §7.4 hat am Trost gezeigt, dass eine Außeninstanz fehlende Orientierung und Halt teilweise von außen nachliefern kann.

Psychische Selbstregulation ist häufig sozial mitgetragen.

Das bedeutet nicht, dass jede soziale Einwirkung hilfreich ist. Gruppen und Beziehungen können ebenso

- Angst verstärken,
- falsche Deutungen stabilisieren,
- Abhängigkeit erzeugen,
- Wirklichkeitsprüfung behindern,
- oder ein schädliches Selbstmodell verfestigen.

Soziale Kopplung ist daher weder an sich heilsam noch an sich schädlich. Entscheidend ist, welche Wirklichkeits-, Handlungs- und Beziehungsmöglichkeiten sie eröffnet oder verschließt.

7.8.14 Strukturelle Verengung

Von einer psychischen Verengung kann in dieser strukturellen Lesart gesprochen werden, wenn

- wenige Fortsetzungen übermäßig dominieren,
- alternative Deutungen kaum zugänglich bleiben,
- gegenwärtige Lagen fortwährend nach alten Gefahrenmustern gelesen werden,
- das Selbstmodell nur noch geringe Handlungsmöglichkeiten zulässt,
- oder kurzfristige Stabilisierung langfristig weitere Enge erzeugt.

Diese Beschreibung ist keine klinische Diagnose.

Verengung ist zudem nicht in jedem Fall unangemessen. In akuter Gefahr kann eine starke Konzentration auf Flucht oder Schutz notwendig sein. Problematisch kann sie werden, wenn die Einschränkung über die tragende Lage hinaus bestehen bleibt oder immer mehr Lebensbereiche erfasst.

Nicht jede enge Anschlussordnung ist krankhaft. Entscheidend sind Kontext, Dauer, Leidensdruck, Flexibilität und Folgen für die weitere Lebensführung.

Damit bleibt die Theorie auf der Strukturebene und vermeidet, aus einem allgemeinen Begriff unmittelbar klinische Kategorien abzuleiten.

7.8.15 Strukturelle Veränderung

[Anwendung · nicht Kern] (strukturelle Lesart; keine Therapieanweisung) Psychische Ordnungen sind geschichtlich entstanden und können sich grundsätzlich verändern.

Strukturelle Veränderung kann bedeuten, dass

- neue Erfahrungen eine alte Erwartung korrigieren,
- bisher getrennte Spuren miteinander verbunden werden,
- eine übergewichtete Fortsetzung an Dominanz verliert,
- zusätzliche Handlungsmöglichkeiten entstehen,
- das Selbstmodell differenzierter wird,
- eine Beziehung neue Sicherheit bereitstellt,
- eine Gewohnheit durch andere Abläufe ersetzt wird,
- oder die äußeren Bedingungen verändert werden, die eine psychische Verengung ständig erneuern.

Die Formel „eine Furche umschneiden“ ist als Bild anschaulich, aber zu technisch und zu aktivistisch, wenn sie wie eine einfache Handlung klingt.

Eine tief gewordene Furche verschwindet nicht notwendig durch Einsicht oder Willensentschluss. Veränderung kann

- langsam,

- ungleichmäßig,
- körperlich mitgetragen,
- sozial abhängig,
- rückläufig,
- und kontextgebunden

sein.

Strukturelle Veränderung bedeutet nicht, eine Vergangenheit zu löschen. Sie bedeutet, dass die Vergangenheit nicht mehr allein festlegt, welche Fortsetzungen gegenwärtig möglich erscheinen und wirksam werden.

Auch „Re-Kopplung“ ist nur ein Teil des Vorgangs. Veränderung kann ebenso die Bildung neuer Fähigkeiten, Beziehungen, Bewertungen und Zukunftsentwürfe umfassen.

7.8.16 Wirklichkeitskopplung und psychische Tragfähigkeit

Eine psychisch tragfähige Ordnung darf nicht mit maximaler Anpassung an jede bestehende Umwelt verwechselt werden.

Eine soziale oder institutionelle Lage kann selbst schädlich, täuschend oder unterdrückend sein. Eine Person, die sich einer solchen Lage nicht reibungslos anpasst, ist nicht allein deshalb psychisch fehlgekoppelt.

Daher muss gefragt werden:

- An welche Wirklichkeit soll gekoppelt werden?
- Welche soziale Ordnung wird als gegeben vorausgesetzt?
- Ist die Umwelt selbst widersprüchlich oder schädlich?
- Welche Reaktion schützt die Person?
- Welche Anpassung würde lediglich eine problematische Ordnung stabilisieren?

Psychische Tragfähigkeit bedeutet nicht widerspruchslöse Anpassung an das Bestehende. Sie kann ebenso verlangen, eine belastende Wirklichkeit zutreffend zu erkennen, Grenzen zu setzen oder eine soziale Furche zu verlassen.

Damit wird verhindert, dass die Theorie psychische Gesundheit stillschweigend mit Konformität gleichsetzt.

7.8.17 Kohärenzertrag und Beweisgrenze

Die Begriffe der Kausalen Anschlussordnung lassen sich auf zahlreiche psychische Phänomene beziehen:

- affektive Relevanz,
- Motivation,
- Stimmung,
- Gewohnheit,
- Prägung,
- Selbstmodell,
- Identität,
- Konflikt,
- Qual,
- Abwehr,
- Deutung,
- soziale Regulation,
- und strukturelle Veränderung.

Dafür wird kein neuer ontologischer Grundstoff benötigt.

Der Ertrag ist eine gemeinsame Sprache für

- Gewichtung,
- Geschichte,
- Darstellung,
- Selbstbezug,
- Wirklichkeitskopplung,

- und mögliche Fortsetzung.

Diese begriffliche Wiederverwendbarkeit ist theoretisch wertvoll. Sie zeigt, dass der bisherige Aufbau nicht beim Übergang zum Psychischen sofort zusammenbricht.

Sie ist jedoch kein empirischer Beweis.

Konvergenz über verschiedene Felder erhöht begriffliche Kohärenz. Sie beweist weder kausale Vollständigkeit noch klinische Gültigkeit.

Dass dieselben abstrakten Begriffe auch für Institutionen, Wirtschaftsfälle oder technische Systeme verwendbar sind, bedeutet nicht, dass psychische, wirtschaftliche und technische Mechanismen identisch wären.

Die Gemeinsamkeit liegt auf der Strukturebene. Die jeweiligen Träger, Prozesse und Methoden bleiben verschieden.

7.8.18 Klinische und ethische Sperre

Ausdrückliche Grenze: Dieser Abschnitt

- diagnostiziert keine psychische Erkrankung,
- erklärt keine einzelne Person,
- ersetzt keine fachliche Untersuchung,
- empfiehlt keine Behandlung,
- und erlaubt keine Rückschlüsse auf konkrete Symptome allein aus den Begriffen der Theorie.

Begriffe wie Trauma, Selbsttäuschung, Abwehr, Verengung und Wirklichkeitsentkopplung dürfen nicht als Etiketten verwendet werden, mit denen andere Personen ohne ausreichende Kenntnis beurteilt werden.

Insbesondere gilt:

Eine abweichende Deutung ist nicht allein deshalb krankhaft, weil sie von der eigenen abweicht.

Psychisches Leiden ist nicht bloß ein falscher Gedanke.

Willenskraft allein beseitigt keine tief verankerte psychische Furche.

Die Beschreibung einer Struktur ist keine Anleitung, wie ein konkreter Mensch behandelt werden soll.

Wo schweres oder anhaltendes Leiden berührt wird, bleibt fachliche Hilfe durch entsprechend qualifizierte Personen der angemessene Ort für Beurteilung und Behandlung.

7.8.19 Kernsatz und Leitplanken

Die Psyche ist innerhalb der Kausalen Anschlussordnung kein eigener Stoff, sondern die erlebte, erinnerte, bewertete und handlungswirksame Organisation einer körperlich, sozial und geschichtlich getragenen Wirklichkeitsfigur.

Für Affekt und Motivation gilt:

Affektive Zustände bilden Relevanz innerhalb einer gegenwärtigen Organisation; Motivation ordnet mögliche Fortsetzungen nach ihrer Handlungswirksamkeit. Beides ist weder automatisch wahr noch vollständig bewusst.

Für die psychische Furche gilt:

Vergangene Erfahrungen verändern die Bedingungen späterer Gegenwart. Eine psychische Furche ist eine geschichtlich entstandene Asymmetrie der Wahrnehmungs-, Deutungs- und Handlungsmöglichkeiten, keine unveränderliche Bahn.

Für psychisches Leiden gilt:

Psychische Qual ist eine reale aversive Verengung des erlebten Fortsetzungsraums. Unlesbarkeit kann sie verstärken, erschöpft sie aber nicht.

Für das Selbst gilt:

Personale Kontinuität kann aus der wiederholten Übernahme von Körper-, Gedächtnis-, Beziehungs- und Selbstspuren entstehen, ohne dass ein unveränderlicher innerer Beobachter vorausgesetzt werden muss.

Für strukturelle Veränderung gilt:

Veränderung löscht die Vergangenheit nicht. Sie erweitert die Gegenwart so, dass frühere Furchen nicht mehr allein bestimmen, welche Fortsetzungen möglich und wirksam werden.

Physisches Geschehen, funktionale Relevanz, gefühlte Bedeutung und objektives Werturteil sind verschiedene Ebenen. Affekt ist keine unfehlbare Gefahren- oder Wertanzeige; Emotion und Stimmung, Motivation und bewusste Absicht sowie Handlungsgefälle und mechanischer Zwang bleiben getrennt.

Gewohnheit, belastende Erfahrung und klinisch bestimmtes Trauma sind nicht derselbe Mechanismus. Psychische Furche ist kein unveränderliches Schicksal, Selbstmodell keine Selbstsubstanz und personale Kontinuität kein ständiges Einheitsbewusstsein. Psychischer Konflikt ist nicht bloße Irrationalität; Leiden erschöpft sich weder in falscher Deutung noch in Unlesbarkeit, Abwehr nicht in Lüge oder Selbsttäuschung.

Kurzfristiger Schutz kann langfristig untragfähig sein. Ko-Regulation ist keine soziale Wahrheit, Anpassung nicht automatisch Gesundheit und bestehende Ordnung kein Wirklichkeitsmaßstab. Re-Kopplung ist mehr als Anpassung, Furchenänderung kein einfacher Willensakt. Begriffskonvergenz beweist nichts empirisch; KAO-Strukturlesart ist weder Diagnose noch Personenbeurteilung oder Therapie.

Urheber-, Lizenz- und Versionshinweis

Autor: Michael Boeltzig

Erstveröffentlichung: 2026

Fassung: v1.0

Redaktionsstand: August 2026

Quellstand: Hauptbuch v1.0.100, ehemaliger §7.8

© 2026 Michael Boeltzig

Soweit nicht anders gekennzeichnet, steht dieses Forschungsmodul unter der Lizenz [Creative Commons Namensnennung - Keine Bearbeitungen 4.0 International \(CC BY-ND 4.0\)](#).

Die Statuskennzeichnungen und Reichweitengrenzen sind Bestandteil des Textes. Die Auslagerung in ein Forschungsmodul wertet die enthaltenen Anwendungen weder auf noch ab.